Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 7 Pfg. monatlich 28 Pfg. u. vierteljährlich 80 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend früh in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 52. **Mittwoch, den 27. Juni 1917.** **13. Jahrgang.**

Vom Kriegsschauplatz.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier 25. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünen-Abschnitt und zwischen Yser und Lys war gestern nachmittag der Feuerkampf gesteigert; er dauerte bis in die Nacht an.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer war gleichfalls die Kampftätigkeit lebhafter als in den Vortagen. Vormittags scheiterten englische Vorstöße nördlich des Souchez-Baches und östlich der Straße von Lens nach Arras. Abends wiederholte der Feind seine Angriffe auf beiden Souchez-Ufern; auch diesmal wurde er zurückgeschlagen. Etwa gleichzeitig stürmten starke englische Kräfte bei Hulluch gegen unsere Stellungen. In nächtlichen Nahkämpfen und durch Feuer wurde der Gegner abgewiesen. Mit kleinen Abteilungen versuchten die Engländer vergeblich, auch an mehreren anderen Stellen zwischen Meer und Somme in unsere Gräben zu dringen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Franzosen griffen zweimal bei Vauxaillon die kürzlich von uns gewonnenen und gehaltenen Linien an. Beide Angriffe blieben ergebnislos; die über freies Feld vorgehenden Sturmwellen erlitten in unserem Feuer hohe Verluste.

Die Artillerietätigkeit war, außer an dieser Kampfstelle, auch bei Ailles, östlich von Craonne, westlich der Suipes, bei Ripont und auf dem linken Maas-Ufer rege.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Gestern sind acht Flugzeuge und drei Fesselballone der Gegner abgeschossen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heftiges Feuer an der oberen Strypa und zwischen Zlota-Lipa und Narajowka. Hier holten unsere Stoßtrupps eine Anzahl Gefangene aus den russischen Gräben. In den Karpathen war die Gefechtstätigkeit nördlich von Kirli-Baba lebhafter als sonst.

Mazedonische Front.

Am Dojran-See und in der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Zusammenstößen englischer Streifabteilungen mit bulgarischen Posten.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Bericht der österreichisch-ung. Heeresleitung.

W. T.-B. Wien, 25. Juni.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen rege Artillerietätigkeit. Im Abschnitt von der Narajowka bis Zborow nahm das feindliche Feuer wieder erheblich zu und hielt stellenweise planmäßig an. Nordöstlich von Brzezany wurde ein feindlicher Fesselballon in Brand geschossen.

Italienischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Einheimisches und Provinzielles.

Sammelt Hühnerfutter! Die Geflügelzucht leidet unter Mangel an Körnerfutter. Getreidekorn darf nicht verabreicht werden, daher muß Ersatz geschaffen werden. Man sammle und trockne daher alle Beeren, die nicht der Menschenernährung dienen, und vor allem Unkrautsamen. Sehr gutes Hühnerfutter liefern unter anderm Kletten, Disteln und Bärenklaue. Alle drei Samen sind dem Geflügel auch sehr zuträglich.

Das Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen im Ober-Postdirektionsbezirk Breslau ist in neuer Auflage fertiggestellt und wird binnen kurzem verteilt werden.

Sommers Anfang.

Am 22. Juni begann der Sommer, der vierte Kriegssommer, sein Regiment, nachdem der Frühling von seiner Dauer genau genommen nur ein Drittel behalten hatte. Denn der April war noch vielfach winterlich, jedenfalls meist unfreundlich, und der Juni hatte bereits Sommertemperatur. Aber wir wollen den Lenz hoch verehren, daß er auf den Aeckern und im Garten wieder gut gemacht hat, was gut zu machen war. Mit dem Sommerbeginn gelangen wir zur kürzesten Nacht, zum längsten Tag. Das Jahr hat seine Höhe erreicht, es geht wieder abwärts. Aber es geht auch der Ernte zu. Die Witterung war nicht überall gleichmäßig, sie bot zum Teil zu viel Sonne, anderswo aber auch genügendes Naß. Bis zur Ernte ist ein Ausgleich zu erwarten.

Selten sind die Pessimisten so gründlich eines Besseren belehrt, wie in der verflossenen ersten Jahreshälfte. Es war in dem kalten Winter mit seinen Hemmnissen in der Kartoffel- und Kohlenzufuhr mancherlei zu überwinden und es ist auch überwunden. In den Fronten ist alles gekommen, wie von unsern Heerführern geplant worden war, und zu Hause ist alles besser gegangen, als angenommen war. Unser großer Alliierter im Himmel meint es gut mit dem deutschen Volke. Sollen wir uns jetzt noch Kopfschmerzen machen, wo wir der neuen Ernte so nahe sind, und der Krieg sich immer mehr zu unsern Gunsten entwickelt? Dazu liegt keine Veranlassung vor. Nicht für uns, aber für den Feind gilt, daß alles anders kommt, als er denkt.

Sommerszeit, Erntezeit in den Saaten und im Kriege!

Zur Bekämpfung der Fliegenplage. Ein einfaches Mittel, Fliegen aus unseren Wohnungen oder, was noch wichtiger ist, aus unseren Lazaretten fernzuhalten, gibt die „Zeitschrift für angewandte Entomologie.“ Es besteht in dem kleinen Kunstgriff, die jeweilig besonnten Fenster zu schließen, noch bevor an dem betreffenden Tage die Sonnenstrahlen sie erreichen. Der Erfolg hängt also lediglich von der Aufmerksamkeit des Personals ab. Mit diesem Verfahren, die Fenster reihenweise mit der herannahenden Sonne zu schließen, sollen in Lazaretten zum Wohle ihrer Insassen schon beachtenswerte Erfolge erzielt sein.

Die Feuersgefahr ist bei der anhaltend großen Wärme größer als je. Bei der Einbringung der Heuernte ist zurzeit keine Gefahr der Selbstentzündung vorliegend, denn die glühende Sonnenhitze hat das Gras so ausgedörrt, daß das Heu trocken in die Scheune kommt wie selten. Gar zu wenig wird darauf geachtet, daß auf den Haus- und Stallböden unter den Glasziegeln und -Luken keine leicht brennbaren Gegenstände aufbewahrt werden. Das meist minderwertige Glas weist vielfach Fehlstellen, Blasen uud dergl. auf, die geradezu wie ein Brennglas wirken, wenn die Sonne darauf liegt. Heu, Stroh, Papier, Stoffe u. dergl. leicht brennbare Sachen sind von solchen Stellen unbedingt zu entfernen, an die die Brennweite der genannten Gläser hinreicht.

Mit einer Erhöhung der Tabakpreise ist in Bälde zu rechnen, die Preiserhöhung für Zigaretten soll sogar schon am 1. Juli in Kraft treten. Der Heeresbedarf umfaßt zwei Drittel aller Vorräte, der Rest soll so verteilt werden, daß während des ganzen Jahres noch Fabrikate im freien Handel, wenn auch in beschränktem Maße, abgegeben werden können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Zigarrenkarten zur Einführung gelangen.

Die Raupenplage nimmt in einzelnen Bezirken derart überhand, daß sie unserer Obsternte gefährlich wird. Zu ihrer Bekämpfung ist es notwendig, daß vor allem unsere Schuljugend — und zwar die der unteren Klassen — weitgehend unter Oberleitung der Lehrer herangezogen wird, da andernfalls infolge Leutemangels die Arbeit unterbleiben müßte. Zweckmäßig werden ganze Schulklassen in Einzelgruppen unter einem älteren, verständigen Schüler als Gruppenführer zur Arbeit herangezogen, so daß jeder Gruppe ein bestimmter Bezirk als Arbeitsfeld zugewiesen wird. Jede Gruppe, die etwa 10—15 Schüler umfassen soll, muß mit einigen Raupenscheren und einigen dichten Säcken ausgerüstet sein. Mit der Raupenschere werden die Raupennester abgeschnitten, die dann, nachdem man durch Zertreten auf harter Unterlage möglichst alle Raupen abgetötet hat, sofort in den Sack gesammelt werden; durch Eintauchen in heißes Wasser werden die in den Nestern noch verbliebenen Raupen unschädlich gemacht. Einzelne gewandte Schüler besteigen die Bäume und suchen durch Zerdrücken mit der behandschuhten Hand möglichst viel Raupen zu vernichten. Besonders frühmorgens wird man auf diese Weise größere Mengen von Raupen töten können, da die Raupen sich dann häufig unter den Astgabeln ansammeln. Die jüngeren Schüler helfen besonders beim Zertreten der von den Bäumen während der Entraupungsarbeiten abfallenden Raupen. Nachdem die Raupennester entfernt und alle im Bereiche der Hand befindlichen Raupen vernichtet sind, läßt sich durch tüchtiges Schütteln der befallenen Aeste die Arbeit noch vervollkommenen; alle abfallenden Raupen müssen aber sofort zertreten werden. Die Landwirte fordern Schulkinder entweder unmittelbar bei den Schulen oder bei den Kriegswirtschaften an, die dann an die Schulen herantreten. Im übrigen besteht die Möglichkeit, die Raupen durch Schweinfurter Grünbrühe oder Bleiarsenatbrühe zu bekämpfen. Näheres ist bei den Kriegswirtschaftsstellen zu erfahren.

Zahlung rückständiger Truppenlöhnung. In den Kreisen der verwundeten Soldaten bestand Unklarheit darüber, welche militärische Stelle die Truppenlöhnung, deren Auszahlung infolge der Verwundung unterblieben sei, zu gewähren habe, und wie lange die Löhnung an Mannschaften im Lazarett nach den Sätzen für mobile Truppenteile geleistet werde. Auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Felix Marquart hat das Königl. Preußische Kriegsministerium diese Angelegenheit klargestellt. Nach den geltenden Bestimmungen ist die fragliche Löhnung in allen Fällen nachzuzahlen. Diese Abfindung der Mannschaften während ihres Aufenthaltes in einem Lazarett mit der Löhnung erfolgt nach den Sätzen für immobile Formationen erst mit dem ersten Tage des Monatsdrittels, das auf den Tag der Aufnahme in das Lazarett folgt. Bis dahin haben die verwundeten Soldaten Anspruch auf die Löhnung nach den bisher bezogenen Sätzen.

Dringende Warnung vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Feldpost. Immer wieder werden trotz wiederholter Warnungen in den Zeitungen feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Aether, Kalziumkarbid, Acetonersatz, Beazid-Patronen, Feuerin oder Benzonid, Brennspiritus, metallisches Natrium usw., zur Versendung mit der Post eingeliefert. Dieses Verfahren hat schon häufig beklagenswerte Folgen gehabt, es sind dadurch mehrfach Brände von Postwagen entstanden, die zur Vernichtung großer Mengen von Feldpostsendungen geführt haben. Auf das Verbot der Versendung leicht entzündlicher Sachen in Postsendungen wird daher erneut hingewiesen. Jede zur Kenntnis der Postverwaltung kommende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot wird dem Gericht zur Bestrafung des Schuldigen auf Grund des § 367 5a St. G. B. mitgeteilt.

Die Geheimakten.

Vor länger als drei Wochen hat der französische Ministerpräsident in der Kammer feierlich den Volksvertretern erklärt, die russische Regierung wird demnächst im Einverständnis mit der französischen Regierung alle Dokumente veröffentlichen, d. h. jene Dokumente, die sich auf das russisch-französische Bündnis beziehen. Und mit dem Brustton der Überzeugung wies dann Herr Ribot die Anklagen zurück, die gegen das „Verteigungsbündnis" gerichtet worden sind. Habe man doch sogar behauptet, es sei gar kein Verteidigungs-, sondern ein Angriffsbündnis, und der Präsident der Republik selbst habe es aufgesetzt! Diese Behauptung sei eine Niederträchtigkeit.

Wo bleiben nun die Geheimverträge, Herr Ribot? So fragt die ‚Köln. Ztg.' Europa wartet noch immer auf eine Enthüllung, an der es ein größeres Interesse hätte als je. Besonders die in unsern Tagen so viel beschützte Demokratie, die die bösen Mittelmächte nicht in Ruhe lassen, hätte ein sehr dringendes Interesse daran, die Verträge kennen zu lernen, welche angeblich von freien Völkern und von verantwortlichen Regierungen geschlossen wurden. Herr Ribot ist berufen, dazu ebensowohl Schritte zu tun wie die jetzige russische Regierung. Denn das bedeutet doch der Sinn seiner Worte „im Einverständnis mit der französischen Regierung" wie auch die nachträgliche Bekräftigung „man würde alle Dokumente" veröffentlichen. Also, Herr Ribot, überliefern Sie alle Dokumente der freien Luft der europäischen Demokratie, für die Sie und Lloyd George und Miljukow und Wilson jetzt so viele Tausende in den Tod schicken! . . .

Die Engländer sind an Rußland formell nur durch das englisch-russische Abkommen von 1907 gebunden, und das ist veröffentlicht worden. Es mögen wohl daneben noch während des Krieges geheime englisch-russische Abmachungen vorhanden sein, wohl hauptsächlich solche, die sich auf wirtschaftliche und militärische Übereinkünfte beziehen. Kleine Gaunereien erhalten die Freundschaft. Aber seine Politik im großen hat England sicher nicht weiter gebunden.

Ganz anders Frankreich. Und darum hat Frankreichs Volk jetzt sicher selbst das stärkste Bedürfnis, die Geheimverträge in vollem Umfange kennen zu lernen, die seit 20 Jahren unaufhörlich ein Ministerium dem andern überlieferte. Man bedenke, welch starkem sozialistischen Druck Ribot hinter den Kulissen ausgesetzt war, als er am 1. Juni jene unvorsichtigen Worte aussprach, die er sicher schon im Innersten seines Herzens verwünscht! Die aus Petersburg zurückgekehrten Sozialisten und ihr Anhang müssen ihm schön die Hölle heiß gemacht haben. Da entschloß er sich zu sprechen — wenigstens zu versprechen.

Sollte Herr Ribot, als er dieses tollkühne Versprechen gab, nicht an seine eigenen Worte gedacht haben, die er, einer der Unterzeichner des ersten Vertrages von 1891, in der französischen Kammer im April 1911 sprach? Er sprach damals: „Das Bündnis ist also denfensiv. Einige bemächtigten sich dessen, um zu unterstellen, daß das Bündnis in Wahrheit eine Bürgschaft für den Besitzbestand zum Nutzen Deutschlands ist. Meine Herren, nichts ist weniger wahr, ich möchte sogar sagen, nichts ist falscher. Wenn zwei große Länder ein Bündnis von langer Dauer miteinander schließen, so binden sie ihre Politik nicht allein auf die Erhaltung des Friedens, sie binden sie auch im Hinblick auf alle Möglichkeiten, die man nicht voraussehen kann und deren sie selbst nicht Herr sind." Diese Worte beweisen klar, daß Herr Ribot den Angriffscharakter des russisch-französischen Bündnisses selbst sehr gut gekannt hat, daß er die Kammer und das Volk damals angelogen hat, wie er es heute anlügt.

Wo bleiben die Geheimverträge? Als Ribot am 1. Juni das waghalsige Versprechen gab, stand da nicht ein Toter hinter ihm? Jean Jaurès, der am 29. Juli (F[illegible] hätte diese Frage jetzt während des Krieges unablässig so lange wiederholt, bis er die Antwort durchgesetzt hätte und die entsetzten Völker das Lügennetzt überschaut hätten, in das man sie verstrickt hatte. Jaurès wußte Bescheid um die Geheimverträge, wenigstens zu Dreiviertel, und darum mußte er sterben. Er hatte eine genauere Kenntnis dieser Dinge als Renaudel, Hervé und die anderen armen Schlucker, die man mit einem Ministerposten kaufen kann; er wußte vieles von seinem Freunde, dem Journalisten und Diplomaten Pressensé, der im Februar 1913 eine berühmt gewordene Rede über die „Kosaken-Allianz" hielt, und der, wie er, ein Todfeind des Bündnisses mit Rußland war. Er wußte, welch eine Schande Frankreich sich selbst und welch ein Unglück es ganz Europa aufgeladen hatte mit diesen französisch-russischen Geheimverträgen.

Die Geheimverträge der Vierverbandstaaten — von denen Italiens und Rumäniens soll hierbei noch gar nicht die Rede sein — sind das dunkelste und verhängnisvollste Kapitel dieses Krieges. In ihnen liegt nackt und klar die Schuldfrage; wer diese lösen will, muß jene offen vor sich liegen haben.

Bundesrat Hoffmann.

Der schweizerische Bundesrat Arth. Hoffmann, der seit zweieinhalb Jahren an der Spitze des politischen Departements stand, hat sich infolge eines diplomatischen Zwischenfalles veranlaßt gesehen, von seinem Amt zurückzutreten. Dieser Zwischenfall bestand in der von unbefugter Seite veranlaßten Veröffentlichung einer chiffrierten Depesche, die Hoffmann durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg an den dort angehenden Schweizer Nationalrat Grimm richtete, und in der er seine persönliche Auffassung über die Friedensbedingungen der Zentralmächte gegenüber Rußland und in bezug auf die übrigen Alliierten auseinandersetzte. Dr. Arth. Hoffmann, der eben jetzt am 18. Juni unter allgemeiner Anteilnahme seinen 60. Geburtstag beging, stammt aus St. Gallen und gehört seit 1911 dem Bundesrat an, in dem er zunächst das Justiz- und Polizei-Departement leitete. Im Jahre 1914 wurde er schweizerischer Bundespräsident.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Folgen des U-Boot-Krieges.

Nach norwegischen Blättern berichten heimkehrende norwegische Fischer, daß die Nordsee vor dem Skagerrak so gut wie ausgestorben sei. Ein Fischer gibt an, auf einer dreiwöchigen Fahrt in der [illegible] Handelsschiff gesehen zu haben, dagegen sei er an einem Tage nicht weniger als sieben U-Booten begegnet.

*

Der Krieg — ein tragischer Unsinn.

Über die Kriegslage schreibt das holländische Blatt ‚Nieuwe Courant': „Was kann der Vierverband wohl mehr tun, als er im Frühjahr 1917 in Flandern und nördlich der Aisne in der Champagne getan hat? Was können die Verbündeten 1917 noch weiteres tun, als örtliche Erfolge bei Wytschaete festhalten, nachdem der Frühjahrsfeldzug zu Sommersanfang festgelaufen ist. Die Verbündeten müssen auf die Hilfsarmee Amerikas warten, die vor allem das erschöpfte Frankreich stärken soll und 1918 von neuem beginnen; wenn Deutschland dann aber auch diesem Sturmlaufen Widerstand bietet, wollen die Verbündeten dann etwa in äußerster Not ein japanisches Heer nach Europa rufen? Das kämpfende Europa wird so, je länger, je mehr zum Irrenhaus und der ganze europäische Krieg zum tragischen Unsinn."

*

Französische Schwierigkeiten.

Einer Kammerrede des Kriegsministers Painlevé ist zu entnehmen, daß die in Erwartung der schwarzen Truppen an der mazedonischen Front vorgesehenen Beurlaubungen der Soldaten des Mutterlandes wegen namhafter Transportschwierigkeiten, besonders wegen des Mangels ausreichend bewaffneter Schiffe, nur langsam zu bewerkstelligen seien. Bezüglich der Abkommandierung der Feldarbeiter von der Westfront geschehe das Möglichste, doch dürfe nicht übersehen werden, daß die Aufgabe des Generalissimus Pétain infolge der außerordentlich gesteigerten deutschen Anstrengungen sehr schwierig sei.

*

Rückgang der amerikanischen Rekrutierung.

Die Ergebnisse der amerikanischen Rekrutierung zeigten nach der ‚New York Times' in der Mitte des Monats Mai, verglichen mit den ersten Tagen desselben Monats, einen Rückgang von 25%. Während das tägliche Durchschnittsergebnis Anfang Mai etwa 2000 Freiwillige betrug, haben sich nach dem 15. Mai nur etwa 1500 Freiwillige täglich gestellt. Die Gesamtzahl der seit Anfang April angemeldeten Freiwilligen beträgt etwa 75 000.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die von verschiedenen Seiten verbreitete Meldung, der Bundesrat würde bereits in einer seiner nächsten Sitzungen ein neues Luftverkehrsgesetz verabschieden, ist dem Vernehmen nach unzutreffend. Die Verhandlungen, die seit einiger Zeit zwischen den beteiligten amtlichen Stellen schweben, sind noch nicht so weit gediehen, daß der Bundesrat sich schon in naher Zeit mit einer Vorlage beschäftigen könnte. Eine Verstaatlichung des Luftverkehrs dürfte schwerlich geplant sein; wohl aber wird eine unbeschränkte private Betätigung im Luftverkehr kaum zugelassen werden.

* Zum Bischof von Speyer ist der Bamberger Domkapitular Dr. Ludwig Sebastian, ein gebürtiger Pfälzer, bestimmt, nachdem Bischof Faulhaber von Speyer zum Erzbischof von München ernannt worden ist.

Schweiz.

* Im Anschluß an den Rücktritt des Bundesrats Hoffmann fanden in Genf vor den deutschen und den österreichisch-ungarischen Konsulaten Kundgebungen gegen die Mittelmächte statt. Das Konsulatsschild wurde sicherheitshalber von der Polizei entfernt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Fast zur gleichen Zeit kam es in Lugano zu Ausschreitungen gegen König Konstantin, der dort zu kurzem Aufenthalt mit seiner

Zwei Frauen von Bildung.

Roman von E. Willkomm.

41] Nachdruck verboten.

Das Schlimmste aber war, daß er mit dem Engagement des Inspektors Krause einen großen Fehlgriff getan hatte, denn dieser Mann versagte vollständig. So saß er denn manchmal bis tief in die Nacht hinein in der Kanzlei vor dem großen, massiven Schreibtisch, der schon seinen Vorfahren gedient hatte und an welchem sie vielleicht weniger sorgenvolle Stunden verbracht hatten, wie er, der letzte männliche Sproß des alten Geschlechtes.

Nur die verschwiegenen Wände vernahmen seine tiefen, schweren Seufzer, wenn die bangen Zweifel an ihm nagten, ob er die sich vor ihm auftürmenden Schwierigkeiten auch überwinden werde und seine Lippen leise die Namen seiner Kinder flüsterten.

23. Kapitel.

Frau v. Königsheim und ihre Mutter waren auch bald nach der Abreise des Herrn v. Königsheim nach Berlin übergesiedelt und suchten sich nun in ihrem neuen Heim einzuleben. Freilich so schön, so behaglich, so geräumig und vornehm, wie in ihrer eigenen Villa in der kleineren Residenz, war es in der Mietswohnung hier in Berlin doch nicht.

Die verwittwete Geh. Regierungsrätin v. Moser bewohnte mit ihrer Tochter zwar eine Reihe von Zimmer, aber diese ließen die vornehme Eleganz vermissen. Es war ein großes Gebäude, in dem sie sich befanden, ein richtiges berliner Zinshaus, welches vom Keller bis zum Dach vermietet war und all die vielen Menschen schienen gar keinen richtigen Begriff von der Persönlichkeit der neuen Mitbewohner zu haben, denn kaum daß man sie flüchtig grüßte.

Die Straße, in welcher die Wohnung lag, war auch eine wenig vornehme. Das rasselte, klingelte, schnurrte und surrte den ganzen Tag infolge des lebhaften Verkehrs, welcher hin und her flutete und die ohnehin schon etwas nervös gewordene Frau v. Königsheim fühlte sich fast krank, so regte sie der Lärm auf.

Sie erkannte von jedem Tag mehr, daß sich der Traum von einem neuen, glanzvollen Leben in Berlin nur schwer verwirklichen lassen werde, denn schon waren die Mittel völlig aufgebraucht, welche ihr Gatte ihr auf vieles Drängen hin zur Verfügung gestellt hatte, wie sollte sie da ein standesgemäßes Leben nach ihren Begriffen führen können.

Die ärgste Enttäuschung bereitete ihr aber die vornehme Bekanntschaft, auf die ihre Mutter so stark gehofft hatte. Nicht allein, daß ihnen eine recht kühle Aufnahme bei ihren Besuchen, eine Tante der Frau v. Königsheim, der die eingetretenen mißlichen Vermögensverhältnisse etwas bekannt waren, riet ihr ganz offen, sich einzuschränken und dergleichen mehr.

Ganz wütend kehrte Frau von Königsheim von diesem Besuche nach Hause zurück. Die Ratschläge der Tante hatten ihre Geduld vollends erschöpft.

„Was diese Mumie denkt!" rief Frau von Königsheim zornbebend, als sie den Besuch bei der Tante, einer verwitweten Generalin, ihrer Mutter geschildert hatte. „Ich will das Leben noch genießen, ihr zum Trotz."

Bei diesem Wunsch blieb es aber und die Stimmung der Frau von Königsheim wurde immer erbitterter, wenn sie mit ihrer Mutter einsam im Wohnzimmer saß und in das Gewühl der Straße hinabschaute. Die Briefe ihres Gatten, welche derselbe in unregelmäßigen Zwischenräumen schrieb, waren auch nicht dazu angetan, sie aufzuheitern und hoffnungsvoller auf die Zukunft zu stimmen.

Immer schrieb er nur von der vielen Arbeit und der Mühe, welche es noch kosten werde, die etwas heruntergekommene Gutswirtschaft wieder in die Höhe zu bringen. Was ging das sie an? War er nicht selbst daran schuld! Und vollends wenn er schrieb, welchen Aerger er mit dem neuen Inspektor habe, da konnte sie so in Aerger geraten, daß sie seine Briefe in Stücke riß. Immer nur sein Aerger und Verdruß, nach den ihrigen fragte er gar nicht.

So schrieb wohl ein Fieberkranker!

Familie eingetroffen war. Der König mußte in ein Café flüchten und wurde von dort durch den Präfekten der Stadt unter Bedeckung von Soldaten und Polizeibeamten in das Palacehotel begleitet, während eine Menge von etwa 200 Köpfen vor seinem Fenster pfiff und johlte.

Schweden.

* Wie Stockholmer Blätter berichten, erklärte der sozialdemokratische Führer Scheidemann in einer Unterredung mit russischen Journalisten, daß in der elsaß-lothringenschen Frage alle deutschen sozialistischen Gruppen, wie das ganze deutsche Volk, einig seien. In Elsaß-Lothringen, wo der Wunsch besteht, mit Deutschland vereinigt zu bleiben, verlange man lediglich Gleichberechtigung mit den übrigen Bundesstaaten. Im übrigen führe Deutschland diesen Krieg durchaus als Verteidigungskrieg.

Rußland.

* Schwedische Blätter erfahren von heimkehrenden Reisenden, daß Rußland am Vorabend großer, neuer Ereignisse stehe. Mit Rücksicht hierauf habe Rodzianko die Mitglieder der Duma aufgefordert, beisammen zu bleiben. Die bürgerlichen Parteien planen den Sturz des sozialistischen Regimes. Die bürgerlichen Parteien haben auch in Offizierkreisen sehr viele Anhänger. Kosaken wurden eilig in die größeren Städte befördert. Die jetzige Regierung soll fest entschlossen sein, den Kampf mit dem Bürgertum energisch aufzunehmen.

Griechenland.

* Der Vierverband ist offenbar Sieger über das wehrlose Griechenland. Und ganz nach seinem Wunsch vollzieht sich die Entwicklung der Dinge. In der Mitte des Landes (Peloponnes), wo die Armee interniert ist, soll eine Aufstandsbewegung ausgebrochen sein, weil man die neue Regierung nicht anerkennen will. Inzwischen verhandelt Ministerpräsident Zaimis mit Venizelos. Der Vierverband plant also eine Einigung des ganzen Landes, die er in seinem Sinne ausbeuten will. Man darf auf die weitere Entwicklung gespannt sein.

Hilfe gegen die U-Boote!

Schwierigkeiten der feindlichen Handelsflotten.

Die Übersicht aus dem Monat Mai, die die deutsche Admiralität veröffentlicht, zeigt, daß die deutschen U-Boote den Kampf gegen den feindlichen Handel mit aller Energie fortsetzen. Alle Erklärungen englischer Minister, „der U-Boot-Schrecken sei überwunden", die Versenkungen nähmen infolge vortrefflicher Gegenmaßnahmen ab, sind als Lüge erwiesen, als Blender für die feindlichen Völker, die nicht die Wahrheit erfahren sollen, obwohl sie ihre Wirkung immer stärker und unbequemer am eigenen Leibe spüren. Und wenn diese Tatsache von amtlichen Stellen geleugnet wird, so wird sie doch von einigen aufrechten Männern gestanden und es wird eindringlich Abhilfe verlangt. So schreibt u. a. der Pariser ‚Rappel' in einem Leitaufsatz:

Die Lage der Handelsflotte des Verbandes wird aus mehreren Gründen immer heikler. Der U-Boot-Krieg kostet der Marine, die im Eigentum der Verbandsmächte steht oder für sie arbeitet, täglich viele Tonnen Verluste, deren Angabe die Zensur nicht zuläßt. Die etwas eigenartig und vielleicht nicht sehr glücklich organisierten Begleitungen erfordern ebenfalls eine große Zahl Fahrzeuge. Ferner verrichten unsere Schiffe gegenwärtig intensive Arbeit und befinden sich größtenteils in einem Zustand äußerster Abnutzung, erheischen also sehr lange und augenblicklich unmöglich ausführbare Ausbesserungen. Diese Umstände zusammen bringen unsere Handelsflotte mehr und mehr in eine ungünstige Lage.

Die englische Admiralität hat allenthalben ihr möglichstes getan, fand aber vielleicht bei der französischen Regierung nicht die Unterstützung, die sie mit Recht erwarten konnte. Mit der dänischen Regierung hatte sie ein Abkommen getroffen, um die Flotte dieses Landes zu gleichen Teilen mit der französischen Regierung zu requirieren. Sie erhielt von der norwegischen und sogar von der schwedischen Regierung Befugnisse zu sehr vorteilhafter Ausnutzung, namentlich für Frankreich. Und neulich beschloß sie den Ankauf sämtlicher auf der Erde im Bau befindlichen Schiffe, die etwa 800 000 Tonnen ausmachen, und schlug der französischen Regierung vor, sich zur Hälfte an dem Geschäft zu beteiligen, erhielt aber zur Antwort, die französische Regierung wolle sich die Aktionsfreiheit wahren und mit dem Kauf lieber bis zu dem am günstigsten erscheinenden Zeitpunkt warten. Darauf kaufte die englische Regierung die 800 000 Tonnen für sich allein.

Infolge dieser Zurückweisung hat die englische Regierung, die wegen des Tonnagemangels die ganze Einfuhr nach England schon auf ein Mindestmaß eingeschränkt hatte, die französische Regierung von der Notwendigkeit benachrichtigt, ihr einen Frachtraum von rund 400 000 Tonnen zu entziehen, den sie ihr vor etlichen Monaten leihweise zur Verfügung gestellt hatte. Darauf erwiderte die französische Regierung überhaupt nichts, und die Maßnahmen, die sie in dieser ernsten Angelegenheit ergreifen wird, sind noch unbekannt.

Der Landmann hat jetzt das Wort.

Landwirte! Getreideablieferung ist jetzt höchste Ehrenpflicht! Das Deutsche Volk braucht Euch und Euer Korn, das den Sieg erst vollendet! Nichts darf Euch abhalten, schnell und reichlich zu liefern!

Zur Stunde ist es unmöglich geworden, in den französischen Häfen genügende Mannschaften für neu gekaufte und unter französische Flagge gekommene Schiffe zu finden. Andererseits haben manche Flottendepots, wie das in Toulon, 3000 Beschäftigungslose, und diese Zahl steigt fortwährend durch die gelandeten Besatzungen der torpedierten Schiffe. Nichtsdestoweniger verweigert die Marine den Reedern die Abgabe der von ihnen benötigten Leute, und Fälle, wie ein Schiff dadurch fünf, zehn und vierzehn Tage verliert, sind erschreckend häufig geworden.

Es ist also dringend geboten, den Reedern zu helfen und, nach englischem Muster, die Einfuhr möglichst einzuschränken. Unvermeidlich erscheint eine Beschränkung der Getreideeinfuhr, die 1 200 000 Tonnen erfordert und daher eine Verminderung des Konsums nötig macht. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, eine erschöpfende Aufzählung aller erforderlichen Maßnahmen zu geben, aber ein möglichst rasches Eingreifen tut not, am Ende des Sommers wäre es zu spät.

Handel und Verkehr.

Der Verkehr auf den westdeutschen Wasserstraßen und auf dem Dortmund—Ems-Kanal ist gegenwärtig sehr rege. Die Nachfrage nach Leerraum ist zuweilen so groß, daß sie nicht befriedigt werden kann. Der Verkehr über den Lippeseitenkanal weist gleichfalls eine Zunahme auf. Die Schiffsfrachten haben sich den Verhältnissen angepaßt und sind nicht unwesentlich, namentlich für Kohlen- und Gelegenheitsfrachten, gestiegen. Der Wasserstand in Kanälen und Häfen ist normal; er gestattet die volle Ausnutzung der Laderäume.

Volkswirtschaft.

Weinhöchstpreise. In der Frage der Weinhöchstpreise hat das bayerische Ministerium des Innern sich mit entsprechenden Vorschlägen an das Kriegsernährungsamt gewandt. Dort wird gegenwärtig unter Prüfung der für die einzelnen Bundesstaaten zweckmäßig erscheinenden Maßgabe darüber Beschluß gefaßt, welche Höchstpreise und für welche Weine sie in Frage kommen sollen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Frankfurt a. M. Daß der eigene Vater seine Söhne von klein auf in allen Schulfächern unterrichtet, ohne je einen anderen Lehrer zu Hilfe zu nehmen, und sie bis zum Abiturium erfolgreich vorbereitet, ist gewiß etwas Seltenes. Der Schriftsteller Dr. Georg Biedenapp hat seine beiden Söhne durchs Abiturium gebracht, ohne daß die jungen Leute, die beide im Felde stehen, je eine Schule besucht haben.

Flensburg. Da der Himmel in letzter Zeit gar kein Einsehen zu haben scheint, sein köstliches Naß zu spenden, sahen sich die Bewohner der hiesigen Kupfermühle genötigt, bei ihrem Feuerwehrhauptmann einen „Bezugsschein auf Regenersatz" zu beantragen. Unter großem Jubel der Jugend fuhr um 7 Uhr abends die Feuerspritze auf in die Kleingärten, und gegen 11 Uhr hatte man bei fleißiger Pumpenbedienung durch Männlein und Weiblein etwa 500 Quadratruten Kartoffel- und Gemüseland eine kräftige Dusche gegeben.

Hamburg. Gegenüber fälschlich verbreiteten Gerüchten macht das Medinalkollegium bekannt, daß weder hier noch in der näheren oder entfernteren Umgebung Cholerafälle oder choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen sind.

Gerwisch. Der Eilgüterzug 6040 fuhr nachts infolge des Überfahrens des Einfahrtsignals auf Bahnhof Gerwisch auf eine Rangierabteilung, wobei drei Lokomotiven und fünf Wagen entgleisten. Der Lokomotivführer und der Heizer des Eilgüterzuges wurden getötet.

Stettin. Das Stellvertretende Generalkommando macht bekannt, daß Kinder bis zu 14 Jahren sich von 7 Uhr abends ab nicht mehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen aufhalten dürfen. Bei Überschreitung des Verbots werden sie festgenommen. Die Polizeistunde wird für Stettin auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Stolp. Das Schwurgericht verurteilte die Arbeiterfrau Marie Lawrenz wegen Mordes an ihrem Manne zum Tode.

Schweinfurt. In den Malzschieberprozessen, die hier eine Woche lang die Strafkammer beschäftigten, wurden folgende Urteile gefällt: Brauereibesitzer Friedrich Düll 32 180 Mark oder 2 Jahre Gefängnis; Brauereibesitzer Adolf Hümmer 3000 Mark oder 200 Tage Gefängnis; Brauereibesitzer Adam Schrüfer 4800 Mark oder 320 Tage Gefängnis; Brauereibesitzer Kilian Hochrein 25 000 Mark oder 1 Jahr Gefängnis, Adolf Hochrein 28 000 Mark oder 1 Jahr Gefängnis. Wegen verbotenen Handels mit Gerste erhielten beide Hochrein außerdem zwei Monate Gefängnis.

Breslau. In gewinnsüchtiger Absicht hatten die Kaufmannsfrau Elsbeth Förster und deren Sohn Karl im Februar 1917 von einem polnischen Händler 50 Stück gute Kernseife eingekauft. Sie hatten für das Stück im Gewicht von 400 Gramm 5,95 Mark bezahlt und verkauften die Ware zum Stückpreis von 6,50 Mark an einen Vorkosthändler weiter. Darin wurde Kettenhandel erblickt. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten zu 50 bezw. 25 Mark Geldstrafe.

Bayreuth. Das Landgericht hat wegen Malzschieberei den Malzfabrikanten und Brauereibesitzer Leonhardt Schübel in Stadtsteinach zu einer Geldstrafe von 53 000 Mark, seinen Bruder Wilhelm, Brauereibesitzer, zu 66 000 Mark, den Brauereibesitzer Georg Püls in Weismain zu einer Geldstrafe von 70 000 Mark verurteilt. Die beiden Schübel hatten einen übermäßigen Gewinn von über 64 000 Mark, Püls einen solchen von 40 000 Mark erzielt.

Genf. Nach Pariser Meldungen ist der Gesundheitszustand des Königs Nikita von Montenegro ernsthaft gefährdet. Der König leidet an großer Nervosität und starker seelischer Niedergeschlagenheit. Auf Anregung der Ärzte begab er sich nach Vichy.

Mißmutig gab sie ihrer Mutter den Brief zu lesen. Diese saß lange und blickte schweigend auf das Schriftstück nieder.

Bedächtig nickte sie vor sich hin und ihr Gesicht nahm einen besorgten Ausdruck an.

„Ich glaube, daß er krank ist — er schreibt, daß er vorgestern vom Pferd gestürzt ist, aber er hofft, daß ihn der Doktor bald wieder herstellt — er verlangt nach Dir und den Kindern!"

„Aber er schreibt doch selbst, daß es nicht so schlimm ist, *ich* finde es da rücksichtslos, von mir zu verlangen, daß ich jetzt Knall und Fall nach Schweikershof reisen soll. Vielleicht ist es nur ein Vorwand, mich von hier fortzubringen."

„Ich *glaube*, ihn quälen auch schwere Sorgen. Ahnst Du, daß die Verhältnisse Deines Mannes sehr *derangiert* sind."

Frau von Königsheim zuckte gleichzeitig mit den Achseln.

Das ist nicht meine Schuld. Wie komme ich dazu, *für* die Sünden meines Mannes zu büßen, dazu *verspüre* ich ganz und gar nicht die Neigung."

„Urteile nicht so schroff, Adelheid. Dein Mann war vielleicht etwas zu gut — oder sagen wir leichtsinnig. Vielleicht steht es auch gar nicht so schlimm und er hat nur gleich den Kopf verloren."

O, schlimm mag es schon stehen. Er hat mir selbst erklärt, bei den großen Ausgaben, welche er seit Jahren gehabt habe, sei sein Vermögen zusammengeschmolzen!"

„Das ist allerdings bittere Wahrheit, die er Dir gestanden hat! Von Deinem Vater konntest Du auch nichts erben und ich besitze außer der Pension ebenfalls nichts mehr!"

Alles Blut wich aus dem Antlitz der Frau von Königsheim.

„Du machst mich wirklich bange, Mama. Was soll da aus mir und meinen Kindern werden, wenn alles aufgebraucht ist."

„Unverantwortlich ist es nun allerdings von Deinem Manne, daß er Dich solange im Unklaren gelassen hat, bis Kalamität so groß geworden ist."

Da hob Frau von Königsheim abermals jäh das Haupt und starrte ihre Mutter in atemlosen Entsetzen an.

„Aengstige Du mich nicht auch noch zum Tode, Mama. Du hast doch selbst gesagt, wir würden uns in Berlin wieder wohlfühlen und nun entrollst Du vor mir ganz schreckliche Bilder."

Die alte Dame war durch die anklagenden Worte ihrer Tochter betroffen. Sie sah wohl ein, daß sie aus falscher Mutterliebe ihr einziges Kind in falschen Anschauungen erzogen und bestärkt hatte und nun deren Vorwürfe über sich ergehen lassen mußte.

„Wie konnte ich es wissen, das alles so schlimm steht und zu allem Unglück dein Mann noch krank wird. Dieser Brief, so unklar er auch ist, reißt den Schleier noch mehr hinweg — eine fürchterliche, entsetzliche Ahnung erfaßt mich, daß ein schweres Unwetter im Anzuge ist und noch über dem Haupte Deines Gatten zu entladen droht."

„Wenn dem wahrlich so ist — wenn alles Vermögen verbraucht — wenn Hanno nicht fähig ist, sich zu arrangieren — — was wird dann aus mir und den Kindern?"

Das klang wie ein Aufschrei.

Die Geh. Regierungsrätin v. Moser preßte herb die Lippen zusammen.

„Die Opfer väterlichen Leichtsinns, verlorene Existenzen, welchen vom Spielteufel das Schicksal diktiert ward!"

„Mama!"

Frau v. Königsheim faßte den Arm ihrer Mutter, ihr Antlitz wurde bleich wie der Tod und ihre Augen funkelten unheimlich.

„Das wäre . . . das wäre ein Verbrechen von Hanno!" . . . stöhnte sie und schlug wie in jähem Entsetzen die Hände vor das Antlitz. „Aber nein! nein! — nein! Es kann, es darf nicht so sein! Haben wir nicht Verwandte, Bekannte? Sie müssen mir und den Kindern beistehen. Ich werde wahnsinnig wenn ich nur daran denke, daß ich mein Leben hier zwischen diesen Mauern oder gar in Schweikershof vertrauern soll!"

(Fortsetzung folgt.)

Treu und unerschrocken.

Gefreiter Heinrich Euler aus Ordernheim (Pfalz) war während des ganzen Sturmes seines bayrischen Infanterie-Regiments am 3. September 1916 im Chapitre-Wald immer einer der vordersten und hat so die anderen durch sein Beispeil mitgerissen. Ungeachtet des starken französischen Artilleriefeuers hat er wichtige Meldungen zum Bataillon zurückgebracht und durch mehrere freiwillige Patrouillen ins Vorgelände festgestellt, daß das Vorgelände vom Gegner frei sei. Während der heftigen Beschießung unserer Stellung durch französische 22-Zentimeter-Mörser beobachtete er unausgesetzt gegen den Feind zu und konnte so als erster den französischen Gegenstoß wahrnehmen und melden. Er alarmierte sofort die links von ihm befindlichen M. G.-Leute, welche mit ihren Gewehren auf der Grabensohle lagen und veranlaßte sie, das Feuer aufzunehmen. So hat er ein großes Verdienst an der Abwehr dieses französischen Angriffes. Während der ganzen Kampfhandlung sprach er allen Leuten, die im feindlichen Artilleriefeuer zusammenzubrechen drohten, Mut zu und wirkte auf sie durch sein eigenes Beispiel. Er war der Träger und Verbreiter eines zähen, durchhaltenden Willens. Euler hat sich übrigens in allen Kämpfen des Regiments als Vorbild eines treuen, unerschrockenen, draufgängerischen Soldaten gezeigt, und hatte schon früher das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. Jetzt besitzt er auch dasselbe Ehrenzeichen 1. Klasse.

Glocken-Abschied.

Nun mußten auch sie von uns scheiden
aus Stadt und Dorf und Land,
deren treues Geleiten
von Kind auf uns wohlbekannt.
Sie verstanden mit uns zu frohlocken
mit ihren Stimmen von Erz.
Uns're lieben Heimatglocken,
sie schwangen mit unserem Schmerz.

Nun haben sie ausgeläutet
und mancher Turm steht still.
Ihr großes Schweigen bedeutet
dem Herzen: Wie Gott will!
Nun müssen auch sie ihr Leben
auf heiliger Opferstatt
dem Vaterlande geben,
das sie gerufen hat.

Ob sie auch ausgeklungen,
ihr Läuten klinget nach
In des Schlachtfelds Donnerzungen,
was sonst ihre Seele sprach.
In des Krieges Höllentönen
berühren sie leise das Herz
und klingen vom großen Versöhnen,
die Kanonen von Glocken-Erz.

Ob sie uns auch sehr fehlen —
ihr Schweigen ist wohlgetan —
nun hebt erst in vielen Seelen
ein heiliges Läuten an.
Wem sonst unter tausend Dingen
ihr Klang vorübergerauscht,
der hört ein heimliches Klingen,
und seine Seele lauscht. . . .

Zerschlagene Glocken singen
von heiliger Gotteszeit.
Verhaltene Stimmen dringen
durch all das tiefe Leid.
Einst werden sie wieder läuten
im vollen Zusammenklang,
dann kehren sie heim mit Freuden
und läuten den Friedensgesang!

Radeberg. Gerhard Fuchs.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung

am **Freitag, den 29. Juni 1917,** nachmittags **6** Uhr
im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahmen.
2. Vereinbarung mit der Brauerei Sacrau betr. Biersteuer.
3. Gaspreiserhöhung (auf 20 Pfg.)
4. Bewilligung von Hilfskräften.
5. Wahl von Kommissionsmitgliedern (für Herrn Wildtner.)
6. Schreiben des Elektrizitätswerkes Schlesien betr. Aufnahme einer Kohlenklausel im Vertrage vom $\frac{29.\ 2.}{9.\ 10.}$ 12.

Hundsfeld, den 25. Juni 1917.

Der Vorsitzende.
Prietzel.

Oels, den 20. Juni 1917.

Betrifft Schlachtviehpreise für Rinder.

In der Zeit vom 1. Juli bis 31. Juli 1917 dürfen die mit der Viehaufbringung beauftragten Stellen und deren Beauftragte für Schlachtrinder, die ihnen spätestens am 30. Juni 1917 fest zum Kaufe angeboten sind, die bis zum 30. Juni 1917 maßgebend gewesenen Preise bezahlen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorstehendes sofort ortsüblich bekannt zu machen. Die Angebote für die im Juli d. Js. abzugebenden Schlachtrinder sind bis zum 30. Juni d. Js. an die zuständigen Vertrauensmänner für Schlachtviehbeschaffung zu richten.

Die Herren Vertrauensmänner ersuche ich, die eingehenden Angebote bis zum 3. Juli d. Js. an mich einzureichen.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Neuhaus.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.
Hundsfeld, den 25. Juni 1917.

Der Magistrat.

Oels, den 18. Juni 1917.

Höchstpreise für Frühkartoffeln.

Die Reichskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, Berlin, hat nach einem Schreiben an die Provinzial-Kartoffelstelle zu Breslau folgende Höchstpreise für Frühkartoffeln für den Bezirk der Provinzial-Kartoffelstelle zu Breslau genehmigt:

Vom	1.—28. Juli 1917	10,—	Mk. je Zentner
„	29.—31. „ „	9,50	„ „ „
„	1.— 7. August 1917	9,50	„ „ „
„	8.—14. „ „	9,—	„ „ „
„	15.—21. „ „	8,50	„ „ „
„	22.—28. „ „	8,—	„ „ „
„	29.—31. „ „	7,50	„ „ „
„	1.— 7. September 1917	7,—	„ „ „
„	8.—14. „ „	6,50	„ „ „
„	15.—30. „ „	5,50	„ „ „
ab	1. Oktober 1917	5,—	„ „ „

Diese Festsetzung entspricht im wesentlichen einem bezüglichen Antrage der Landwirtschaftskammer. Die Kammer weist ausdrücklich im Auftrage des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes darauf hin, daß, sobald das Angebot in Frühkartoffeln über das zur Deckung erforderliche Maß erheblich hinausgeht, rechtzeitig eine entsprechende Senkung des Höchstpreises vorgenommen werden muß.

Der Königliche Landrat.
J. V.:
von Neuhaus.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.
Hundsfeld, den 25. Juni 1917.

Der Magistrat.

Grasverkauf.

Forstrevier Sibyllenort.

Zur meistbietenden Verpachtung gegen Barzahlung kommen zum Verkauf:

I. Donnerstag, den 28. Juni 1917.

Die Domatschiner Wildwiesen	**in 13**	**Losen**
„ Wiesen am Buckowiner Teich	**„ 16**	**„**
„ „ an der Bunkaier Grenze	**„ 10**	**„**
„ Kesselwiesen	**„ 20**	**„**

Zusammenkunft früh **9** Uhr an der Sibyllenorter Justmühle.

II. Freitag, den 29. Juni 1917.

Die Wiese an der Hasenjagd	**in 7**	**Losen**
„ „ am Dimatsch	**„ 7**	**„**
„ Grasnutzung auf den Sibyllenorter Parkflächen	**„ 177**	**„**

Zusammenkunft früh **9** Uhr am Struveteich an der Sibyllenort—Dobrischauer Chaussee.

Forstamt Oels.

Amtliche
Bezugsscheinformulare A[I] u. B[I]
hält vorrätig
Franz Otto, Buchdruckerei
Hundsfeld, Breslauerstraße 22.

Künstliche Zähne
in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen, Zahnziehen. Teilzahlung bewilligt.
Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4
vis à vis der Ohertorwache

Ausgekämmte :: Haare ::
kauft jeden Posten; auch werden **sämtliche künstl. Haararbeiten** angefertigt wie: Zöpfe, Teile, Unterlagen, sowie Haarketten, Broschen und Ringe zu Gelegenheitsgeschenken und Andenken.
Paul Maiwald
Frisörgeschäft, Hundsfeld.

MÖBEL
Modern! Gediegen! Preiswert!
Große Auswahl in einzel. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie
Kulante Zahlungsbedingungen!
OTTO BORDAG BRESLAU, Matthiasstraße 111 vis-à-vis der Kreuzburgerstraße Haltestelle der elektrischen Bahn

---

Größere Posten
Erdrübenpflanzen
gibt ab
Mindner's Gärtnerei
Hundsfeld.

Darlehen Hypoth. zu vergeben.
Zuschrift. u. A 82 a. d. Gesch. d. Ztg.

Als
Vieh-Kastrierer
empfiehlt sich
Felix Weißenburg
Trebnitz i. Schl.
Hotel „Zum Bahnhof."
Auch sind Offerten schriftlich, wie auch mündlich bei Herrn Gasthofbesitzer **Hermann Gasde** in **Sibyllenort** abzugeben.

M.G.-.V. „Concordia."
Morgen Donnerstag
Uebung.
Der Vorstand.

Eine
Balkonwohnung
bestehend aus 2 Zimmern und Küche per 1 7. zu vermieten.
Bunk, Hundsfeld
Görlitzerstraße 9b.

Maurer und Arbeiter
können sich melden bei
Gustav Scholz
Bauunternehmer, Wildschütz
Kreis Oels.

Verkaufe:
1 eleganter Nußb. Schreibtisch mit Aufsatz,
1 3teilig eich. Spiegelschrank,
Verschiedene Kleiderschränke,
Vertikows,
1 nußb. Trumeau mit Stufe,
Bettstellen mit Matratzen,
Plüschsofas, Tische,
Stühle, Küchenmöbel.
Richard Glump
Tischlermeister, Hundsfeld
Görlitzerstraße 14.

Grausilber-Kaninchen
und
deutsche Riesenschecken
8 Wochen alt, Stück 3 Mark verkauft
Zöllner, Hundsfeld
Marktplatz 2.

Jeder darf radfahren
mit der erlaubnisfreien Spiralfederbereifung Mk. 7,50 per Stück, paßt auf jede Felge.
Versandt gegen Nachnahme.
Fahrradhaus
Berlin C 54, Linienstraße 19.
Glänzend bewährt.
Prosp. gratis.

Schreibwaren
Franz Otto
Buchdruckerei
Hundsfeld.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.